

70 Jahre Jeunesse Zubin Mehta gratuliert

Heute, Samstag, ist Jeunesse-Tag: In der historischen Wiener Ankerbrotfabrik feiert die Musikalische Jugend Österreichs einen Tag lang ihr 70-jähriges Bestehen.

„Einen ganzen Tag Musik erleben“ ist die Devise: Es gibt 16 Live-Acts, Workshops, Kinderkonzerte, Open Sessions bei freiem Eintritt. So treten Bartolomey/Bittmann, das Trio Artio, das Wiener Hornensemble, Chorus sine nomine, Triolino und „Die Ströttern“ auf.

Die Jeunesse wurde 1949 von Egon Seefehlner gegründet, der Stars wie Friedrich Gulda, Leonard Bernstein, Erich Kleiber, Wilhelm Furtwängler und die Wiener Philharmoniker dafür begeisterte. Wiener Jeunesse-Orchester & Chor wurden bald international hochgeschätzt. Stardirigent Zubin Mehta gratuliert zum „70er“: „Happy Birthday, Jeunesse! Ich habe die schönsten Erinnerungen an meine Jugend, als mir die Jeunesse in Wien die erste Chance gab und mich später als Botschafter in die Welt entsandte. All the best für die wunderbare Arbeit!“

KHR



Ein Märchen,
das nur die
Schauspieler
retten

Uraufführung von Michael Köhlmeiers „Lamm Gottes“

Ratlosigkeit im Kosmos

Das Theater Kosmos in Bregenz zeigt seit Donnerstag das Theaterstück „Lamm Gottes“ des erfolgreichen Vorarlberger Autors Michael Köhlmeier, und zwar in Koproduktion mit dem Schauspielhaus Salzburg. Bei der Premiere jubelte das Publikum, aber das galt wohl mehr dem beliebten Autor wie der Qualität des Stücks.

Freilich: Michael Köhlmeier ist ein guter Erzähler der alten Märchen und Sagen, aber muss er deswegen gleich selber so etwas schreiben? Sicher liefert er auch spannende öffentliche Wortgefechte mit Philosophen, aber muss man sich deshalb im Theater philosophische Exkurse anhören? Sein „Lamm Gottes“ ist ein krauses Amalgam aus philosophischen und literarischen Zitaten, die man aber nur

teilweise als solche erkennt, etwa die aus katholischen Messen oder von Goethe. Letzterer hat die Geschichte eines Menschen, der dem Teufel seine Seele verkauft, so überragend erzählt, dass dem eigentlich nichts hinzuzufügen wäre. Schon gar nicht, wenn es ein derartig krauses theologisches Gedankengebäude ist wie das, das Köhlmeier hier ausbreitet und das spirituelle Menschen genauso wie Atheisten

kopfschüttelnd zurücklassen dürfte. Der Gipfel der Verzweiflung zuseherseits ist erreicht, als der Drahtzieher des Ganzen, abwechselnd Prediger, Teufel oder Gott (Hubert Dragaschnig) darüber doziert, dass man die Kinder armer Leute als Fleisch an wohlhabende Bürger verkaufen sollte – diese ekelhafte Episode entpuppt sich nach der Lektüre des Programmheftes als Satire des Iren Jonathan Swift aus dem achtzehnten Jahrhundert. Und diese armen Leute seien, jetzt wohl Köhlmeier in O-Ton „die Frauen mit den langen, bunten Röcken, deren Männer allesamt Säufer sind und deren Kinder auch alle Säufer, Huren und Diebe werden“. Auch wenn das Satire sein sollte, bleibt einem doch jeglicher Kommentar dazu im Halse stecken. Die Inszenierung von Augustin Jagg in der Ausstattung von Ragna Heyni macht das Ganze zum Kindermärchen: Katzen mit Fellschwänzen und der Tod mit der Sense. Der Abend wird gerettet durch die guten schauspielerischen Leistungen, aber beim Beifall denkt man unwillkürlich an das Märchen von „Des Kaisers neue Kleider“.

A. Mika

„Eugen Onegin“ in der Staatsoper: In Tschaikowskys Lyrischen Szenen debütieren Boris Pinkhasovich (re.), „Thesée“ in Enescus „Oedipe“ der Salzburger Festspiele, als Onegin, den er soeben auch in München gesungen hat, und Marina Rebeka als Tatjana. Pavol Breslik singt den Lenski, Ferruccio Furlanetto den Fürsten Gremin (li. mit Marina Rebeka). Am Pult: Michael Güttler (24., 26. November).



Foto: Michael Pöhn/Wiener Staatsoper

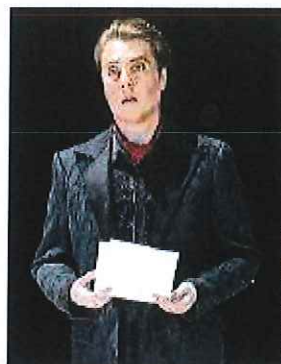


Foto: Michael Pöhn/Wiener Staatsoper